

Nürnberger Epitaphienkunst der Friedhöfe St. Rochus und St. Johannis ist Unesco Kulturerbe

„Gelegenheit, Versäumnisse wiedergutzumachen“

Die erste Hürde ist genommen: Exakt im Jahr des 500-jährigen Jubiläums der denkmalgeschützten Friedhöfe St. Johannis und St. Rochus ist die damit verbundene Nürnberger Epitaphienkunst nun zum immateriellen Kulturerbe der Unesco auf bayerischer Ebene gekürt worden. Das Auswahlverfahren schon auf dieser Stufe ist komplex und höchst anspruchsvoll. „In keiner anderen deutschen Stadt gibt es die Epitaphienkultur in dieser Form“, sagt Künstler Thomas Haydn – NZ-Kulturreporterin Anabel Schaffer sprach mit dem Initiator der Unesco-Bewerbung.

NZ: Herr Haydn, wie fühlen Sie sich nun nach dieser Nachricht?

Thomas Haydn: Es ist eine unfassbare Erleichterung.

NZ: Freude – ja. Doch warum sind Sie so erleichtert?

Haydn: Weil es für mich das Ergebnis eines wirklich kräftezehrenden und zeitintensiven Engagements ist. Viele haben gedacht, das ist das Anliegen einiger weniger Fanatiker. Nun ist ein großer Schritt in die richtige Richtung erfolgt, das stimmt mich zuversichtlich.

NZ: Sie mussten oft hören, dass Sie dieses Engagement aus Eigennutz betreiben würden...

Haydn: ...mit derartig unreflektierten Aussagen wollten einige Verantwortliche ihre eigene Untätigkeit diesem Kulturgut gegenüber rechtfertigen. Fakt ist, dass ich mich mittlerweile seit 17 Jahren unentgeltlich dafür engagiere.

NZ: Letzten Endes kam doch alles über Ihre Tätigkeit als Chansonnier ins Rollen, oder?

Haydn: Irgendwie ja. Wolfgang Bauer hatte mich zu einem musikalischen Auftritt in seine kleine, feine Reihe „Kulturplaudereien“ eingeladen. Anschließend gab es eine Diskussion über die Gefährdung der Epitaphienkultur auf den Friedhöfen St. Johannis und St. Rochus. Ich lernte Thomas Weitzenfelder vom CSU-Ortsverein St. Johannis kennen, den die Problematik offensichtlich erreicht hatte.

NZ: Und Sie konnten Dagmar Wöhrl, parlamentarische Staatssekretärin a. D., als Mitinitiatorin für die Bewerbung gewinnen?

Haydn: Sie war von der Idee einer Bewerbung der Epitaphienkunst für das immaterielle Kulturerbe sofort begeistert! Thomas Weitzenfelder hatte mich mit ihr bekannt gemacht und kurze Zeit später haben wir in Berlin in einer kleinen Arbeitsgruppe mit den Vorbereitungen für die Bewerbung begonnen.

NZ: Aus dieser Bewerbung entwickelte sich dann der Verein zum Erhalt der Epitaphienkultur?

Haydn: Thomas Weitzenfelder regte das an – und Roland Cantzler, der sich bereits seit Jahrzehnten für die Epitaphienkultur starkmachte, stieß zu uns – ein Mann, den ich seit 2001 als Wegbegleiter in dieser Sache unendlich schätze. Schließlich baten wir noch die Stadtheimatpflegerin Claudia Maué um ihre Mitarbeit – ich kannte sie von der Zusammenarbeit aus dem



Er brachte die Bewerbung bei der Unesco ins Rollen: Künstler und Epitaphiengestalter Thomas Haydn. In seiner Werkstatt in St. Johannis erfährt die Nürnberger Epitaphien-Kultur seit gut eineinhalb Jahrzehnten eine lebendige Fortsetzung.
Fotos: Alexander Ehhalt

Epitaphienmuseum. In dieser Besetzung haben wir dann den Antrag ausgearbeitet und eingereicht. Besonders gefreut hat mich, dass ich mit Professor Peter Fleischmann vom Staatsarchiv Nürnberg und Doktor Matthias Kammel vom Germanischen Nationalmuseum die exzellentesten Kenner auf diesem Gebiet für die erforderlichen Gutachten gewinnen

NZ: Was versprechen Sie sich nun von der Anerkennung?

Haydn: Bisher war die Tatsache, dass es sich hier um ein äußerst bedeutendes, erhaltenswertes Kulturgut handelt bei vielen Verantwortlichen eher eine „Glaubensfrage“. Die Bestätigung durch ein hochkarätiges Expertenteam ist nun eine Art Legitimation. Das Ziel sämtlicher Bemühungen rund um die Epitaphienkultur und die beiden historischen Friedhöfe St. Johannis und St. Rochus zielen darauf ab, diesen Kulturschatz aus der Versenkung heraus wieder in das kulturelle Bewusstsein der Menschen zu bringen und einen anderen, verantwortlichen Umgang anzuregen. Ein Ziel, dem man mit diesem „Gütesiegel“ nun einen gewaltigen Schritt nähergekommen ist. Nun gibt es Gelegenheit, die Versäumnisse der vergangenen Jahrzehnte wiedergutzumachen und diesem Nürnberger Wahrzeichen seinen Rang und seine Würde zurückzugeben.

NZ: Falls die Gelegenheit trotz dieser Auszeichnung nicht wahrge-

nommen würde...
Haydn: ...wäre das fahrlässig!

NZ: Was müsste Ihrer Meinung nach geschehen, damit die Epitaphienkultur nachhaltig bestehen kann und Versäumnisse aufgearbeitet werden können?

Haydn: Die Experten schreiben den „Nürnberger Epitaphien“ samt den dazugehörigen Friedhöfen eine

Bedeutung von „internationalem Rang“ zu, und es liegt in der Natur der Sache, dass besondere Kulturgüter einer besonderen Handhabung bedürfen, wenn nicht sogar einer Sonderbehandlung. Der kontinuierliche Schwund an Grabbesitzern zeigt, dass die Menschen von diesen Friedhöfen offensichtlich nicht das bekommen, was sie erwarten, beziehungsweise wofür sie bezahlen sollen. Genau diese Menschen mit ihren Bedürfnissen sind es aber, die diese einzigartige Gedenkkultur weitertragen können. Hier gibt es eine große Diskrepanz zwischen dem tatsächlichen Potenzial dieser Friedhöfe und der Art, wie sie gegenwärtig genutzt werden.

NZ: Wie könnte man das lösen?

Haydn: Zuerst sollte von inspirierten Fachleuten eruiert werden, wie man das Leistungsspektrum beider Friedhöfe im Abgleich mit den Bedürfnissen der Menschen und unter Berücksichtigung der Denkmalschützerischen Belange umgestalten kann – und wie man das am effizientesten erreicht.

NZ: Um das in Gang bringen zu können, bräuchte es eine breite Basis im Rücken. Gibt es die bereits?

Haydn: Dieser tolle Erfolg könnte als Anstoß genutzt werden, um so eine breite Basis hinter dem Thema zu versammeln – über alle Parteien, Konfessionen und Gruppierungen hinweg. Aus dieser Solidarität heraus sollte man unter anderem eine Vision und die nötigen Schritte dahin entwickeln. Auch Kirche und Stadt sollten sich über die jeweiligen Verantwortlichkeiten klarwerden und diese sichtbar werden lassen. Die Krönung all dieser Bemühungen könnte dann ein Eintrag auf der nationalen Liste der Unesco sein.



Die Ruhestätte in St. Johannis begann als Pestfriedhof. Die Steine, die das Ausscharren der Toten durch Tiere verhindern sollten, wurden anfangs mit Insignien versehen und als Bronzeepitaphien zunehmend kreativer und persönlicher gestaltet.

konnte. Das gab dem Antrag eine gewisse „Weihe“.

NZ: Und dann gab es eine Absage. Wieso?

Haydn: Aus dem Antrag war nicht klar ersichtlich, ob es sich um eine Bewerbung für das materielle oder immaterielle Kulturerbe handelt. Also haben wir den Antrag modifiziert und erneut eingereicht.

Für die Fürther ist die Aufnahme der Michaelis-Kirchweih ein Ritterschlag



Für Fürths Oberbürgermeister Thomas Jung (SPD) kommt die Aufnahme der Michaelis-Kirchweih in das Bayerische Landesverzeichnis des immateriellen Kulturerbes einem Ritterschlag gleich. Und dieser sei für eine der größten Straßenkirchweihen Europas „hochverdient“. Bayerns Kultusminister Ludwig Spaenle hatte Jung gestern in einem Schreiben über die Aufnahme informiert. Der CSU-Politiker erklärte: „Die Fürther Michaelis-Kirchweih ist ein herausragendes Beispiel für die Tradition der Stadtkirchweihen in Franken.“ Seit 2003 dokumentiert die Unesco auf internationaler Ebene mit der „Repräsentativen Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit“ besondere kulturelle Ausdrucksformen – wie etwa den spanischen Flamenco. Seit 2013 existiert in Deutschland ein bundesweites Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes. Darin ist etwa die Tölzer Leonhardifahrt oder das Skatspielen gelistet. Auf Länderebene werden die im Freistaat heimischen immateriellen Ausdrucksformen in einem eigenen Landesverzeichnis dokumentiert. Das Feldgeschworenenwesen wurde bereits 2016 aufgenommen.

cak/Foto: Hans-Joachim Winckler

NHG Nürnberg

Wissen um die Natur und das Universum

Große Freude bei der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg (NHG): Ihr Wirken ist gestern ins Bayerische Landesverzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen worden.

Pilzberatung, die Meeresbiologie auf Helgoland, Magie im Islam oder eine Winterwanderung durchs Neunhofer Land: Der Veranstaltungskalender der Naturhistorischen Gesellschaft ist breit gefächert. Für 2018 sind rund 100 Veranstaltungen geplant. Man wolle einer breiten Öffentlichkeit erklären, in welcher Heimat sie lebt, fasst Gabriele Prasser, Vorsitzende der NHG, die Motivation der Mitglieder zusammen.

Die breite Wissensvermittlung von Botanik, Geologie, Pilz- und Kräuterkunde, Vorgeschichte oder Geografie der Naturhistorischen Gesellschaft hat Kultusminister Ludwig Spaenle nun in das Bayerische Landesverzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen. „Das ist für uns ein ganz wichtiger Tag“, sagt Prasser gegenüber der NZ.

Das „Wirken der Naturhistorischen Gesellschaft“ sei ein „Beispiel für die Tradierung von Wissen um die Natur und das Universum“, schreibt das Ministerium. Die Gesellschaft stehe für einen „aufklärerischen Vermittlungsimpetus“ und sei „ein lebendiges Beispiel für bürgerschaftliches Engagement“.

Neben den nun ausgearbeiteten Exkursionen, Vorträgen, Seminaren und Ausstellungen hat die NHG aber noch viel mehr zu bieten, sagt Prasser. Etwa das Museum in der Norishalle, die verschiedenen Sammlungen, das Freilandaquarium in Stein oder den Aktivspielplatz Megilo in Mögeldorf. „Bei uns kann jeder mit den Originalen arbeiten, zum Beispiel Scherben kleben aus Funden aus der Umgebung. Im Museum ist so etwas nicht möglich.“

1800 Mitglieder, davon 200 Aktive, hat die Gesellschaft momentan. „Wir sind komplett ehrenamtlich aufgestellt“, betont Gabriele Prasser. Gerade deshalb sei die Aufnahme ins immaterielle Kulturerbe eine besondere Ehre und Wertschätzung für die NHG. „Das bestärkt uns sehr in unserem Wirken.“

horn

www.nhg-nuernberg.de